WESTFÄLISCHES
LANDESTHEATER
CASTROP-RAUXEL

WLT-3D

Die Reihe mit den
besten Regisseuren
der Freien Theaterszene

GEORGE FROSCHER / KURT BILDSTEIN

MACBETH

NACH WILLIAM SHAKESPEARE

Sei blutig!
Sei tapfer!
Sei frech!

MACBETH

nach William Shakespeare
Bearbeitung: George Froscher

mit:
Thomas Schneider, Burghard Braun, Sibylle Hellmann, Stefan Imholz,
Momme Mommsen, Katrin Nowak, Wolfgang Tietze, Theresa Wroblewski

MACBETH	Than von Glamis, Than von Cawdor, König von Schottland
MACBETH I	MACBETH II MACBETH III
MACBETH / LADY MACBETH	
DOUBLE der Lady Macbeth	
LADY MACDUFF	IHR KIND
BANQUO	SEIN SOHN
DUNCAN	König von Schottland
MALCOLM	sein Sohn, König von Schottland
DREI HEXEN	
KRIEGER	

Boten, Mörder, Soldaten, Strafkommando, Deportierte, Verurteilte, Aufständische, Putzfrauen, Diener, Hofgesellschaft, Wärter, Krankenpfleger, Ärzte, Wald

Regie	George Froscher, Kurt Bildstein
Bühne, Kostüme, Lichtdesign	George Froscher
Dramaturgie	Gösta Courkamp
Regieassistenz & Abendspielleitung	Paola Marica
Mitarbeit	Eva Dietzelfelbinger, Peter Pruchniewitz
Licht	Gerhard Hinze
Ton	Günther Holtmann, Klaus-Werner Wollnowski
Maske	Elena Peeva
Garderobe	Renate Vierhaus
Requisite	Beatrix Broecker

Technische Leitung: Lothar Kruk; **Vorstellungstechnik:** Hans Joachim Ziemke (Theatermeister), Willi Fuhrmann, Ralf Hähne, Ulrich Krehl, Adam Surmiak; **Beleuchtung:** Heinz-Werner Thom (Beleuchtungsmeister), Klaus-Dieter Jeschke; **Werkstätten**: Uwe Fischer, Werner Lanfermann (Schreinerei), Jürgen Runkel, Markus Polfuß (Malsaal), Wolfgang Ruschin (Schlosserei); **Kostümwerkstatt:** Edeltraud Voigt (Gewandmeisterin), Maud Herrlein, Ursula Klama, Ursula Köster, Erika Lipovsek, Sylvia Natrop, Marion Wittler; **Maskenwerkstatt:** Kitty Höschler, Sylke Kappertz; **Busfahrer:** Hubertus Vierhaus

MARABO
MAGAZIN FÜRS RUHRGEBIET
präsentiert

Premiere: 23. September 1994,
Stadthalle Castrop-Rauxel
Aufführungsrechte: George Froscher
Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden; keine Pause

GEFÖRDERT VOM KULTUSMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Herausgeber: Westfälisches Landestheater, Intendant: Herbert Hauck, Verwaltungsdirektor: Norbert Kronisch, Europaplatz 10, 44575 Castrop-Rauxel, Tel.: (02305) 1617/1618, Fax: (02305)18088, **Redaktion, Satz und Gestaltung:** Gösta Courkamp, **Druck:** Offsetdruck Posse, Castrop-Rauxel

Mit freundlicher Unterstützung
Westfälische PROVINZIAL Versicherung der Sparkassen



Foto: Volker Beushausen

Macbeth *Jeder Auftritt ein Aufmarsch*

Shakespeares „Macbeth" am WLT in Castrop-Rauxel

LUST, KRIEG UND TOD

Am Ende ist der Bluthund tot und Macbeth landet im Eimer. Was bei Shakespeare als Tragödie beginnt, endet in der Bearbeitung von George Froscher als Katastrophe. Zugegeben, seine Vison ist schrecklich, denn er hat sie demLeben abgeschaut: Der Krieg geht immer weiter, die Gewalt eskaliert.

Die Sieger über den Despoten strahlen nicht vor Menschlichkeit, sie sind Vorboten der Barbarei. Die Gesichter maskiert, die Stimme auf furchterregende Weise verstellt, erscheinen sie als Krieger von einem anderen Stern und sind leider doch von dieser Welt. So aktuell, so drastisch, so spannend wird Shakespeare selten bearbeitet.

Neu ist die Inszenierung allerdings nicht. Sie wurde bereits vor fünf Jahren am Freien Theater München produziert und von der Kritik enthusiastisch gefeiert. Ob nun der große Erfolg, die schnelle Mark, die aktuelle Weltlage oder sonstwas das Team Froscher/Bildstein bewogen hat, die Produktion mit anderen Schauspielern wieder aufzuwärmen, sei dahingestellt und ändert nichts an der feurigen, funkensprühenden und aggressiven Qualität dieser Theaterarbeit. Körper, Raum, Bewegung und Stimme werden in dieser Inszenierung zu einem Gesamtkunstwerk verschmolzen, der experimentelle Umgang mit dem klassischen Text erinnert an die Hochzeiten freier Theaterästhetik. Heute dümpelt die freie Szene von Ausnahmen abgesehen mehr oder weniger marktorientiert vor sich hin, und ihre qualifiziertesten Vertreter werden längst vom Subventionstheater vereinnahmt.

Choreographie des Schreckens

Die Bühne ist ein Exerzierplatz, umzäunt von einer blaßgrünen Gerüstplane, aufgehängt an dünnen Metallstangen, die wie Lanzen in die Luft ragen. Auf diesem Kasernenhof erleben wir in knapp zwei Stunden Aufstieg und Fall eines Machtbesessenen. Macbeth geht über Leichen, er räumt sich den Weg frei zum Thron, um am Ende selbst Opfer der Gewalt zu werden. Schon Shakespeare ließ in diesem Stück fast nur Männer auftreten, Frauen wurden nur als Opfer vorgeführt oder als Hexen. Froscher/Bildstein bringen die Sache auf den Punkt: Auf faszinierende Weise verwandelt sich der Held, Macbeth, in seine eigene Frau, denn erst als Mann wird die Lady zur „höll'schen Königin", erst als Mann darf sie mitspielen im teuflischen Spiel um die Macht: ein genialer Einfall!

Die gesamte Inszenierung lebt von solchen Bildern, die sich auszeichnen durch ihre drastische Deutlichkeit: Jeder Auftritt ist ein Aufmarsch, ob es sich nun bei der Szene um ein Fest oder eine Schlacht handelt; das Personal dieser furchterregenden Show trägt olivgrüne Monturen, die durchgestampften Gruppentänze, die herausgeschrieenen Wortkaskaden erinnern an Rituale von Wehrsportgruppen. Gespräche werden nicht geführt zwischen den Figuren, sie spucken nur Befehle aus, werfen mit Parolen um sich und sind längst zu dem geworden, was der Krieg aus Menschen macht: seelenlose Maschinen. Keine Psychologie, keine naturalistische Geste, kein Dialog und keine blutverschmierten Hände stören die Chorographie des Schreckens. Der grausame Mechanismus von Lust, Krieg und Tod wird in schonungsloser Sterilität vorgeführt und – stets Auge in Auge mit dem Zuschauer – zelebriert. Für manchen ist dies weit entfernt von der Beschaulichkeit, die er sich von der Bühne erwartet; für andere ist es, was es ist: großes Theater.

Wilhelm Stille

COOLIBRI M 94

Biotonne für Leichen

Froscher/Bildstein mischen beim WLT Shakespeare auf

Von OLIVER REINHARD

Castrop-Rauxel (eig. Ber.). Nach jedem Meuchelmord das gleiche Ritual: Zum Gequäke eines paramilitärisch anmutenden Kinderchores rollt eine überdimensionale Biotonne herein, worin sämtliche Leichen umweltfreundlich kompostiert werden. In seiner 3D-Reihe mit Regisseuren der freien Theaterszene gibt das Westfälische Landestheater Castrop Rauxel die Manege frei für den Zirkus „Macbeth" – zwei Stunden Shakespeare im Schwitzkasten von George Froscher und Kurt Bildstein, den Machern des Freien Theaters, München.

Eine Simulation der abstrakten Art: Raum, Bewegung, Sprache; Nichts, was nicht bis ins Detail durchchoreographiert wäre. Die Arena begrenzt ein Halbrund aus grünen Bauplänen, Auf- und Abgänge finden nur von hinten, durch eine breite Lücke statt. In diesem Raum vollzieht sich ein Figurentheater, fernab von jeglichem Naturalismus. Die Gänge geometrisch abezirkelt, kreisförmig, geradeaus, nach rechts, nach links. Der Text – oder besser: die übriggebliebene Zitatensammlung – gestammelt, im Stakkato ausgespuckt, gesungen, geschrien, doziert, aber niemals bloß gesprochen, womöglich gar „gefühlt". Hier zielt Sprache bewußt auf eine andere Ebene des Verstehens durch Rhythmus, Intonation, Artikulations- und Körperhaltung. Die Mechanismen von Macht, Gewalt und Obsession werden nicht gespielt, sondern von acht Darstellern in wechselnden Rollen zur Schau gestellt. Zentralfigur in diesem exhibitionistischen Taumel ist Lady Macbeth, in die sich Thomas Schneider, anfangs noch als Schurke selbst, verwandelt: Über des Titelhelden BW-Arbeitskleidung entrollt sich ein schwarzes Kleid, seine gelupfte Kappe enthüllt ein Langhaartoupet. Solch geschickte Verschmelzung beider Charaktere transportiert die Idee der Regie: Frau Macbeth als ihres Gatten schlechtere Hälfte. Wie gehabt. Nur anders.



TROMMELN DEN MACBETH in Castrop-Rauxel: Teresa Wroblewsky, Thomas Schneider, Sibylle Hellmann, Katrin Nowak (v.l.). **Foto: Beushausen**

Die Froscher/Bildsteinsche Nummernrevue in siebzehn Szenen wartet mit etlichen Highlights auf. Da surfen die Hexen auf gelben Rollbrettern durch die Arena, in schwarze Minifummel gekleidet. Mit kreischendem Sprechgesang erscheinen sie als Cheerleader des Grauens. Und besagte Biotonne dient nicht nur zur Kadaverentsorgung. Ausgerechnet darin sucht sich Macbeth vom Blut seiner Opfer zu reinigen, ausgerechnet darauf werden er und später Malcolm inthronisiert. Perfide, böse, gelungen. Der Bilderreichtum langt bis zum Finale. Auch hier die Einfachheit der Dinge: Wenn die feindliche Armee die Verwüstung bis nach Schloß Dunsingham treibt, werden Schubkarren mit brennender Flüssigkeit auf die Bühne chauffiert. Seinen letzten Kampf führt Macbeth gegen lautstark anstürmende Blechplatten.

Der sämtliche Nuancen des Dramas ins Groteske verzerrende Bilderbogen vergröbert Shakespeare, ohne ihn zu verfälschen, er abstrahiert, ohne in bloßen Symbolismus zu münden. Eine ungeheuer disziplinierte Ensembleleistung krönt dieses wuchtige, merkwürdige, faszinierende Erlebnis.

Westfälischer Anzeiger 28.9.94

Münchener Theater-Profis arbeiten mit WLT-Ensemble:

Macbeth-Inszenierung deckt Strukturen der Gewalt auf

(K.O.) Um Macht und Gewalt dreht sich die jüngste Inszenierung der WLT-Reihe „3D". Am Freitag (23. 9.) um 20 Uhr hat das Drama „Macbeth" nach William Shakespeare in der Stadthalle Premiere.

Die Regisseure George Froscher und Kurt Bildstein vom Freien Theater München erarbeiteten in Zusammenarbeit mit WLT-Dramaturg Gösta Courkamp den klassischen Stoff in unkonventioneller Weise. Die Textgrundlage wurde dabei nicht verändert, sondern auf das wesentliche Gerüst reduziert. Das Prinzip der Reduktion beherrscht auch darüberhinaus die Aufführung: Das Team verzichtete auf ein Bühnenbild. Die Ausdruckskraft des Ensembles steht im Vordergrund.

„Die Bühne stellt keinen realistischen Ort, sondern einen Spielraum dar, in dem die Schauspieler durch Sprache und Bewegung als Projektionsfläche des Geschehens agieren", erklärt Courkamp. Damit stellt die Inszenierung hohe Anforderungen an die Schauspieler. Nach Ansicht des Regie-Teams kommt dies den Zuschauern zugute. Froscher: „Die gesamte Energie geht von der Bühne direkt in den Zuschauerraum über."

Die Macbeth-Bearbeitung von Froscher und Bildstein ist beeinflußt vom asiatischen Theater. „Strenge Formen für Rituale und Mythen charakterisieren diese Darstellungsform", erläutert Bildstein. So kommen auch bei „Macbeth" symbolträchtige Begriffe wie Geschlechterkonflikt, Macht, Schuld und Gewalt durch Formalisierungen zum Ausdruck.

Warum Shakespeare, warum Macbeth? „Die-Macbeth-Inszenierung bot die besten Voraussetzungen eine gewisse Wut zu verarbeiten", meint Froscher. Zum einen zeige der Stoff deutlich, wie die Mechanismen von Herrschaft, Unterdrückung und Gewalt funktionieren. Zum anderen beziehe sich die Wut auf Kommunikationsschwierigkeiten und Machtstrukturen, die auch die institutionalisierte Theaterwelt beherrschen. Die WLT-Inszenierung will sich von der „Mittelmäßigkeit des Theaters" abheben.

Ob dies dem Ensemble unter Leitung der Münchener Theater-Profis gelingt, davon können sich Interessierte am Freitag und an drei Folgeterminen überzeugen.



Die Ausdruckskraft der Darsteller ersetzt in der Macbeth-Inszenierung das Bühnenbild als realen Raum. Das Probenfoto zeigt (v.l.) Stefan Imholz und Katrin Nowak in Aktion.

Ruhr-Nachrichten, 21.9.1994

Macbeth ist auch seine eigene Frau

Castrop-Rauxel - Wenn sich Regisseure heutzutage an eine Inszenierung des Macbeth wagen, sind in der Regel immer mehr oder weniger starke Brüche mit der klassischen Vorlage zu erwarten. Diese Erwartungshaltung dürfte um so ausgeprägter sein, wenn es sich um zwei Regisseure des freien Theaters handelt wie bei der Inszenierung im Westfälischen Landestheater Castrop-Rauxel (Premiere am Freitag abend). Doch erstaunlicherweise präsentieren die beiden Münchner George Froscher und Kurt Bildstein eher grundsolides Frontaltheater. Das Bühnenbild ist zwar einer Baustelle entliehen. Auch die Kostümierung gibt sich ganz modern. Thomas Schneider, Stefan Imholz, Burghard Braun, Momme Mommsen und Wolfgang Tietze treten als Soldaten in olivgrünen Kampfanzügen auf. Die drei Darstellerinnen Sibylle Hellmann, Katrin Nowak und Theresa Wroblewski dürfen in Sportshorts und reizvollen Blusen viel Bein und manchmal auch Busen zeigen. Ansonsten hält sich die Inszenierung jedoch weitestgehend an Shakespeare.



Szene aus Macbeth (3D).

Die innovativen Momente wollen Froscher und Bildstein offensichtlich auf der inhaltlichen Ebene einfügen. In den Mittelpunkt stellen sie die symbiotische Beziehung zwischen Macbeth und Lady Macbeth. Um das visuell deutlich zu machen, werden beide Figuren durch den selben Schauspieler dargestellt. Diese Regievorgabe stößt natürlich da an Grenzen, wo beide Protagonisten gleichzeitig auf der Bühne agieren. Angesichts des kleinen Ensembles muß allerdings ohnehin in wechselnden Rollenbesetzungen gespielt werden.

Auch sonst verlangen die beiden Regisseure viel von ihren Darstellern. Durchweg werden die Mono- und Dialoge in rastloser Bewegung gesprochen, unterstützt durch rhythmisches Fußgestampfe. Diese Exerzier- oder Bauplatzakustik erhält in einigen Szenen ihr Pendant in völlig reduzierten Dialogen. Monoton wiederholen die Darsteller den immer gleichen Satz, Kommunikation als Farce. Das ist zwar nicht revolutionär, hat im Stück allerdings immer einen Sinn.

Mühe haben sich die Regisseure mit der Bildersprache gegeben. Eindrucksvoll ist beispielsweise der Dialog zwischen Macbeth und Lady Macbeth nach der Krönung – Macbeth trägt zusätzlich eine halbnackte Lady Macbeth auf den Schultern. Beide Lady Macbeth-Darsteller sprechen gleichzeitig den gleichen Text.

Weniger gelungen ist dagegen die visuelle Inszenierung der Schlacht. Soldaten fahren in Schubkarren Feuer auf die Bühne. Die Bauplatzmetapher wird hier deutlich überstrapaziert.

Insgesamt bringt die Inszenierung wenig Neues. Einige Ideen sind nett, ohne revolutionär zu sein. Doch aufgrund der guten Schauspielerleistung wird das Stück nicht langweilig. Einziger Wermutstropfen ist die miserable musikalische Untermalung einiger Mordszenen. Der grelle Kinderstimmen-Popsong klingt viel zu laut, zerreißt fast die Trommelfelle.

Raimund Köhn

Ruhr-Nachrichten, 27. 9. 1994

WLT

z. H. Sösta Courkamp

NRZ Neue Ruhr-Zeitung
Essen
September 1994

von NRZ-Redakteurin Caren Siemund

frdl.
Cl. Schulz

Macbeth ohne Massaker

Königsmord am Landestheater Castrop-Rauxel

CASTROP-RAUXEL. In jedem steckt eine Lady Macbeth, in jeder ein Macbeth. Machtgier ist androgyn, an kein Geschlecht gebunden, noch nicht einmal an eine einzelne Person. Und deshalb sind manchmal drei Personen gleichzeitig Lady Macbeth. Eine anfangs verwirrende, aber schlüssige Interpretation von Shakespeares *Königs-Mord-Tragödie* zeigte jetzt das Westfälische Landestheater (WLT) in Castrop-Rauxel.

Auf knappe zwei Stunden haben George Froscher und Kurt Bildstein den Macbeth konzentriert, Schlachtenszenen geführt, Pomp und Säbelrasseln außen vor gelassen. Stattdessen beweist das WLT, daß gutes Theater auch ohne großen Material- und Personalaufwand möglich ist. Karg liegt die Bühne, keine Dekoration – nur Stellwände in Nato-Oliv. Und in Bundeswehr-Uniform tritt auch Macbeth (meist Thomas Schneider) auf. Schwankend betritt er die Bühne, nicht als siegreicher Feldherr, sondern als matter Soldat: abgehackt ist seine Sprache, unsicher seine Bewegung. Und noch unsicherer wird der Arme, als die Hexen auftauchen. Verdenken kann man es ihm nicht, denn die auf einer Art Skateboard herumflitzenden Castroper Hexen (Sibylle Hellmann, Katrin Nowak, Theresa Wroblewski) in schwarzen Spitzenbodys wirken wahrscheinlich auch ohne kryptische Weissagungen auf Männer verwirrend.

„Macbeth, König von Schottland", orakeln die leichtgeschürzten Damen – und Macbeth ist nicht mehr der gleiche wie zuvor. Langsam zieht er aus seinem Kämpfanzug einen Rock, verwandelt sich in die ehrgeizige Lady Macbeth. Das Metzeln kann beginnen: Königsmord, Schlachten, Mord an Banquo...

Doch aufwendige Massaker-



Folterszene mit Eimer
Foto: Volker Beushausen

Szenen haben Froscher und Bildstein gestrichen. Das alles ersetzt ein Eimer, ein großer grüner Trog des Unheils. Eine Frau wird an diesem Eimer vergewaltigt, ein Soldat (der auch mal Macbeth sein darf) an den Füßen über dem Ding aufgehängt – dazu erklingt fröhlicher Kindergesang. Eine Kombination, die die Brutalität des Krieges doppelt spürbar macht – und die Kälte derer, die davon profitieren. Während die Soldaten sterben, tanzt die Hofgesellschaft – immer den gleichen Schritt, begleitet vom gebetsmühlenartig wiederholten Satz „Dieses Schloß hat eine angenehme Lage". Szenen, die von Pina Bausch stammen könnten.

Und am Schluß wird Macbeth besiegt, weil „der große Birnamswald zum Dunlnsan feindlich emporsteigt". Beim WLT steigt jedoch kein Wald, klettern keine getarnten Soldaten zum Schloß empor, sondern Männer mit silbrigen Schildern und brennenden Schubkarren, deren Flammen sich in den Schildern spiegeln. Eindrucksvolle Bilder, überzeugende Ideen – gelungenes Theater.

Weitere Termine: 22. und 30.10., Stadthalle, 20 Uhr.

WLT-3D

Die Reihe mit den
besten Regisseuren
der Freien Theaterszene

Zur Erinnerung:
Um die Kreativität und den Mut zu Innovationen aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln, hat das Westfälische Landestheater vor nunmehr drei Jahren einen, zukunftsweisenden Weg eingeschlagen.

Viele neue, wirklich spannende Entwicklungen spielen sich zur Zeit abseits der großen Schauspielhäuser ab. Eine Anzahl profilierter und international anerkannter Freier Theatergruppen erarbeiten experimentelles, formal und inhaltlich innovatives Theater, das Spaß macht, sich an alle Sinne wendet und einen Theaterabend zum bisher so nicht gekannten Erlebnis werden läßt.

Den Regisseuren dieser Produktionen gilt in der Reihe "WLT-3D" das Interesse. Das Westfälische Landestheater stellt den Künstlern seinen Apparat zur Verfügung und gewährleistet alle künstlerischen Freiheiten. So wird mit dem hauseigenen Ensemble eine Produktion erarbeitet, die den künstlerisch höchsten Maßstäben gerecht wird und beiden Seiten neue Horizonte öffnet.

Im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit von Landestheatern, Stücke nach einiger Zeit abzusetzen, bleiben die Produktionen der Reihe »WLT-3D« über Jahre im Repertoire.
D.h., daß in dieser Spielzeit bereits vier Stücke dieser Art angeboten werden können und ejnem breiten Publikum Gelegenheit gegeben wird, die verschiedensten Arbeitsweisen und Herangehensweisen an Theater kennenzulernen.

Castrop-Rauxel ist nun auf dem Weg, ein Schauplatz zu werden, an welchem es u.a. experimentelles Theater zu sehen gibt, wie es in dieser Vielfalt und Konzentration in Deutschland einmalig ist.

Und: die Produktionen der Reihe WLT-3D sorgen auch in unseren Gastspielorten für Aufsehen und rufen dem Publikum im ganzen Land nachdrücklich ins Gedächtnis, wie lebendig Theater ist - als Herausforderung an Bauch und Hirn.

Die dritte Produktion der Reihe:

FREIES THEATER MÜNCHEN FTM: George Froscher und Kurt Bildstein

George Froscher, geboren 1927 in Berlin, ist ein Pionier des Freien Theaters. Ausgebildet als Schauspieler (Schauspielschule in Wien und New York bei Lee Strasbergs »Actors Studio«) sowie Tänzer (bei Kurt Joos an der Folkwangschule und bei Martha Graham in New York) arbeitete er u.a. in der Truppe von Jean-Louis Barrault, beim New Yorker »Living Theatre« mit Judith Malina und Julian Beck, war Tanzpartner von Ginger Rogers und und und...



George Froscher Kurt Bildstein

1970 gründete Froscher zusammen mit Kurt Bildstein das Freie Theater München FTM, welches somit eines der ältesten kontinuierlich arbeitenden Nicht- Stadt- und Staatstheater ist und heute zu den begehrtesten Gruppen der internationalen Freien Theaterszene gerechnet wird. Die Liste der Auftrittsorte und Produktionsstätten des FTM ist lang und umfasst Länder wie Neuseeland, Israel, die Türkei sowie mehrere Staaten Süd- und Nordamerikas.

George Froscher & Kurt Bildstein entwickelten einen Theaterstil, der durch eine ganz eigene Kombination von Raum, Bewegung und Text geprägt wird. Sie sind Spezialisten für unkonventionelle Ideen in nicht weniger unkonventioneller Realisierung, wobei sie die ursprüngliche Textvorlage (und die kann klassischer oder modernster Herkunft sein) optisch und sprachlich auf das wesentliche Gerüst reduzieren. So ensteht mit der Vorlage ein Stück Theater, das stets eine ganz eigene Sprache spricht.

SZENENFOLGE

1: König Duncan
2: Gewitter
3: Die Frau. Schändung.
4: Der Brief
5: Der Mann. Schuldner.
6: Vor dem Schloß von Macbeth
7: Bei Macbeth
8: Der Mord
9: Nach dem Mord
10: Krönung
11: Banquo wird ermordet
12: Das Fest
13: Finstre Hölle
14: Lady Macduff
15: Mad Scene
16: Der Mann
17: Zum Wald von Birnam

König Duncan erhält die Nachricht, daß es seinem tapferen Feldherrn Macbeth gelungen ist, in blutiger Schlacht einen Aufstand niederzuschlagen. Voller Dankbarkeit überträgt er diesem daraufhin den Titel des Than von Cawdor.
Vom Schlachtfeld heimkehrend, begegnen Macbeth und Banquo drei Hexen. Sie prophezeien, daß Macbeth den Titel des Than von Cawdor erhalten und König werden würde. Banquo dagegen verheißen sie, Stammvater eines Königsgeschlechts zu werden.
Als Lady Macbeth durch einen Brief ihres Mannes von den Prophezeiungen erfährt, entwirft sie sofort und ohne Hemmungen einen Mordplan, der gleich in die Tat umgesetzt werden soll, da König Duncan auf ihrem Schloß übernachten will. Den noch zögernden Macbeth treibt sie, in Herausforderung seiner Männlichkeit, zum Mord. Macbeth tötet den schlafenden König, und Lady Macbeth beschmiert dessen zuvor von ihr trunken gemachte Diener mit Blut, um sie der Tat zu überführen.
Macbeth läßt sich zum König krönen. Als Mitwisser der verhängnisvollen Prophezeiung scheint ihm nun Banquo, der zudem Stammvater eines Königsgeschlechts werden soll, höchst gefährlich zu sein. Er dingt Mörder, die diesen samt seinen Sohn beiseite schaffen sollen.
Banquo wird getötet, doch sein Sohn entkommt. Macbeth, der von Tat zu Tat hofft, Ruhe zu finden, verstrickt sich immer auswegloser in Angst und Verbrechen.
Bei einem Fest erscheint, nur für Macbeth sichtbar, Banquos Geist und versetzt ihn in panischen Schrekken. Der neue König von Schottland sucht die Hexen auf - sie warnen ihn vor Macduff, versichern ihm aber, daß ihm kein von einem Weibe geborener Mensch schaden könne und daß er nicht eher besiegt würde, bis daß der Wald von Birnam zu Schloß Dunsinane hinaufsteige.
Als Macduff nach England zu Duncans Sohn Malcolm flieht, läßt Macbeth dessen Frau und Kinder niedermetzeln. Inzwischen haben Gewissensbisse Lady Macbeth zerrüttet. Sie geistert durchs Schloß und versucht, imaginäre Blutflecken von ihren Händen zu waschen.
In England wird ein Heer gegen Macbeth aufgestellt, welches, geführt von Malcolm und Macduff, gegen Dunsinane vorrückt. Während sich Macbeth auf den Kampf vorbereitet, erhält er die Nachricht vom Tod der Lady, und gleich darauf rückt tatsächlich der Wald von Birnam gegen das Schloß vor: Das Heer nähert sich Dunsinane, mit Zweigen getarnt.
Macbeth wird im Zweikampf von Macduff getötet, der nicht geboren, sondern seiner Mutter per Kaiserschnitt "aus dem Leib geschnitten" wurde.
Malcolm wird neuer König.

DAS ANDROGYNE DER MACHT

Ein Gespräch mit George Froscher und Kurt Bildstein,
geführt von Gösta Courkamp



Das FTM wurde 1970 gegründet und ist damit eines der am längsten existierenden Theater der Freien Szene. Mit welcher Idee erfolgte die Gründung und wie habt ihr den FTM-Stil entwickelt?

FROSCHER: Am Anfang stand ein „actors-studio", also eine Ausbildungsstätte. Es gab Vorstellungen, wie die Arbeit in dieser Gruppe funktionieren sollte - wie man überhaupt mit Leuten arbeiten kann.
Dafür muß man zunächst einen eigenen Ansatz finden. Wir gingen nicht von einer konventionellen Schauspielmethode aus, um mit anderen Techniken, mit anderen handwerklichen Dingen arbeiten zu können.

BILDSTEIN: Bei uns ist eine stärkere Präsenz der Schauspieler gefragt. Wir haben uns, bevor wir das erste Stück vorgezeigt haben, ganz stark mit den Mitteln des Darstellers auseinandergesetzt. Dem Körperausdruck und dem Stimmausdruck.

FROSCHER: Wir versuchen, maximale Potenzen herauszuarbeiten, die jemand hat. Also nicht nur Begabungen, - Schauspielbegabung z.B.. Wir wollen die eigenen Möglichkeiten offenlegen und über die Hemmnisse, die Barrieren, die Grenzen, die jeder hat, durch seine Erziehung, aufbrechen, die eigenen Möglichkeiten aktivieren. Dadurch kann man anders arbeiten. Die Figur ist die Person, der Darsteller selbst. Wenn jemand ein Krimineller ist, dann ist er ein Krimineller, aber er spielt nicht den Kriminellen.

Nun gibt es bei uns ja meines Wissens nach keinen Mörder im Ensemble, Mord ist aber ja doch ein gewichtiges Thema im „Macbeth".

FROSCHER: Aber es geht nicht um die realistische Darstellung. Im Theater gibt es ja auch keinen Mord.

BILDSTEIN: Das wäre der Unterschied. Wenn einer kein Mörder ist und würde gerne einen Mörder spielen, dann bedient er sich gern eines Klischees, so daß er das, was er denkt, dann spielt...

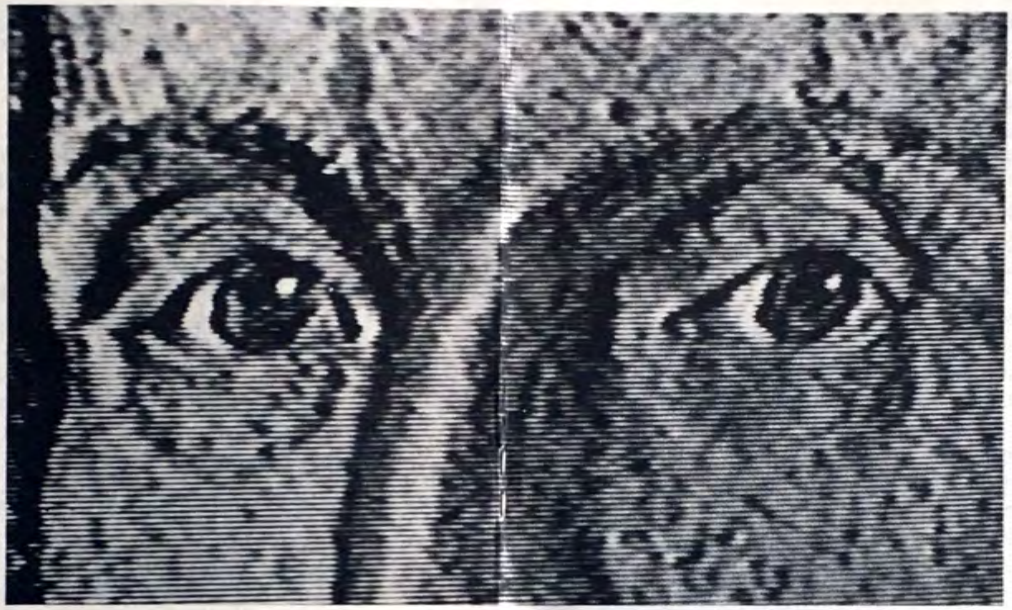
Im Sinne einer psychologischen Rollenmotivierung, die es ja in dem Sinne bei Euch so nicht gibt. Ihr gebt die Rollenzeichnung ja in einem hohen Maße stilistisch vor.

FROSCHER: Wenn man einen Text erst einmal konkret hat, so hat dieser doch Inhalte, die psychologisch motiviert sind. Wenn wir arbeiten, wird versucht, erst einmal den Text als Text zu neh-

men, ihn mit seinen psychologischen Entwicklungen und Konsequenzen nachzuvollziehen und zwar nur den Text.

Wobei Ihr ja auch das materialhafte des Textes dadurch, das ihr ihn z.B. nach rhythmischen Gesichtspunkten, unter der Prämisse der Einheit von Bewegung, Sprache und Bild, neu gliedert. Er wird ja auf der Bühne dann auch anders gesprochen , als er „normalerweise" gesprochen würde. Da werden z.B. Zäsuren in Sätze eingeflochten, wo man eben „normalerweise" keine machen würde...

FROSCHER: Das „Psychologische" liegt doch meistens in der Denkweise, wie sich die Schauspieler einen Charakter vorstellen, begründet. Dabei geht häufig der Text verloren. Er wird zwar benutzt für die psychologischen Erklärungen, um eine Rolle zu erfüllen, dann aber beiseite geschoben, weil der Versuch der psychologischen Darstellung das verhindert. Was ist das überhaupt dieses „Psychologische"? Wie ich das oft sehe, drückt sich das in einer Klischeehaltung aus, die sich auch wiederholt, in bestimmten Rollenmustern,- wie z.B. ein Mörder dargestellt wird. Man möchte doch aber viel mehr kennenlernen, als die „psychologische" Seite einer Rolle. Wir konzentrieren uns auf wesentliche Sachen, stellen größer aus und lassen die für uns unwesentlichen Dinge weg.



BILDSTEIN: Das bedeutet für den Schauspieler, ein Material, das er selbst hat, zu erweitern. Sein Material, das ist sein Körper, seine Dynamik, seine Energie, seine Stimme. Dieses Material, welches jeder Körper hat, jeder Mensch hat, soll vergrößert werden, so daß derjenige es dann auch einsetzen kann, damit umgehen kann. Es soll eine Stimulanz für ihn werden...

Deshalb macht Ihr ja auch immer ein hartes Körpertraining vor Probenbeginn...

BILDSTEIN: Oft liegt das Mißverständnis darin, daß, wenn man mehr Ausdrucksmöglichkeiten für seinen Körper und seine Stimme findet, behauptet wird, das sei unnatürlich, das sei von außen aufoktroyiert. Dabei sind das alles Anlagen, die ein Mensch in sich hat. Das ist eine Erweiterung der eigenen Persönlichkeit und zwar für jeden, der an einer FTM-Produktion teilnimmt. Man kann sich als Darsteller des FTM immer wichtig nehmen, man spielt nie Nebenrollen.

FROSCHER: Das ist auch interessant an der Arbeit am WLT: Wie gehen Leute mit unserer Arbeitsweise um, die so noch nie gearbeitet haben. Wie lassen die sich ein und was kommt letztendlich dabei heraus? Wer macht für sich selber etwas aus der Arbeit? Wie kommt er weiter? Das ist es auch, was mich am Leben interessiert.

Ihr macht eine Art „Frontaltheater" in dem Sinne, daß die gesamte Energie von der Bühne sich immer ins Publikum richtet. Auch die auf der Bühne gesprochenen Dialoge spielen sich ja nie innerhalb der Bühne ab und der Zuschauer hört dem zu, sondern auch die dialogische Form wird dem Zuschauer immer direkt präsentiert. Besteht dabei nicht auch die Gefahr, daß gewisse Zwischentöne zu kurz kommen können?

FROSCHER: Es gibt Rituale, die die Kommunikation suchen. Wenn man eine Kirchensituation nimmt, oder ein Fußballspiel, das geht ja auch ganz direkt mit den Spielern und den Zuschauern konform. - Da fragt man nicht: „Müssen hier jetzt Zwischentöne sein?" Darüber kann sich derjenige, der da mitten drin sitzt, Gedanken machen... aber das ist unsere Möglichkeit, nicht Wert auf diese "Zwischendinge" zu legen. Es geht um das Erlebnis der Kommunikation, die weiter geht, als sich nur im Individuellen zu vermitteln. Auf der Bühne ist immer ein Gesamtorganismus, die Spieler, die dort zusammen arbeiten, und nicht der einzelne, der bestimmte Sachen macht, zählt. Das kommuniziert mit dem Publikum und bringt es damit in eine Bewegung.

Ihr schafft Bilder, wie etwa in den Zwischenszenen,die im Original-Macbeth , zumindest textlich , nicht festgehalten sind.

FROSCHER: Das sind für mich Bilder, die ich jeden Tag in der Zeitung sehe. Diese ordnen wir nicht irgendwelchen Ländern zu, sehen das Ganze nicht etwa folkloristisch, sondern das steht für sich. Das gehört in der Produktion dann zum ästhetischen Ganzen. Das gehört zum Mechanismus des Stückes, einem Gewaltmechanismus. Es geht um Macht und die drückt sich immer und überall ähnlich aus auf der ganzen Welt. Das sind Bilder aus dem Alltag. Was ist schon der „klassische Shakespeare"? Das Theater wurde so entwickelt, daß es ruhig und angenehm ist, aber diese Zeit ist ja vorbei. Man geht zwar weiterhin ins Theater und möchte gerne weiterhin diese angenehmen "schönen" bürgerlichen Sachen sehen, aber bei Shakespeare gab es noch kein Bürgertum in dem Sinne, sondern das war sicher noch so etwas wie eine Explosion verschiedenartigster Eindrücke.
Die Gewalt und das, was da in dem Stück vorgeführt wird, ist nicht unbedingt „schöne Poesie". Wenn wir z.B. den „Sommernachtstraum" nehmen, der als so schön und poetisch gilt - das sind knallharte Sachen, was sich da an Konflikten abspielt - Geschlechterkampf ... Darum geht es auch in Macbeth: Mann/ Frau, Macbeth/Lady Macbeth.

Macbeth gilt als „große Tragödie". Trifft das auf Eure Fassung auch noch zu oder wo wären Eurer Meinung nach die Unterschiede?

BILDSTEIN: Die Tragödie liegt eigentlich darin, daß man bei Macbeth mitbekommt, wie so ein Mechanismus funktioniert, von Herrschaft, Unterdrückung, Gewalt. Das ist vielleicht die Tragödie.

FROSCHER: Das ist auch alltäglich. Wenn ich die Leute hier so in der Fußgängerzone sehe, denke ich manchmal, das ist eine Tragödie, wie die ausgeschlossen sind...

Ich meine das auch im individuellen Sinne. In der Vorlage ist Macbeth eine tragische Figur, die voll im Mittelpunkt steht, um den sich alles dreht und wendet. Es geht um seine inneren Kämpfe, die bei Eurer Fassung natürlich auch vorhanden sind, die aber nicht den Kern der Fassung ausmachen. Dadurch, daß Ihr das Stück so konzentriert habt, bleibt als zentrale Aussage stehen, daß es allein um Macht und Gewalt geht.
Sind "Macht" und "Gewalt" immer ein und dasselbe für Euch?

FROSCHER: Wenn Du Macht ausübst, wirst Du auch immer eine Form von Gewalt ausüben müssen. Es geht hier nicht um eine kleine Hausmacht. Es geht um eine Regierungs- eine Staatsmacht und keine Macht wird auskommen, ohne Gewalt anzuwenden.

Im "Macbeth" eskalieren die Ereignisse zu einer Gewaltorgie.

FROSCHER: So ist es konzipiert. Nimm einmal die uns umgebende Gewalt der letzten 60 Jahre,- wenn man nur die letzten 10 Jahre bedenkt! In unserem Stück konzentriert sich das auf 2 Stunden.
Außerdem ist Macht ein Lustprinzip, genau wie Gewalt.

Wobei Macbeth diese Macht nicht uneingeschränkt goutieren kann. Das macht die Sache dann ja auch kompliziert für ihn. Ist das eigentlich noch zeitgemäß? Da bringt es jemand an die Spitze eines Staates, wendet dabei Gewalt hat, hat aber stets Skrupel.



BILDSTEIN: Weil es vielleicht nicht sein ureigenstes Naturell ist. Ihm wird ja geholfen, ihm wird suggeriert, daß er diesen Weg gehen muß. Er wird manipuliert, dahin zu kommen. Er wird aufgebaut, stimuliert, Gewalt auszuüben.
Wie funktioniert so etwas?

Du meinst, wenn er nicht stimuliert worden wäre, wäre es nicht dazu gekommen? Liegt es denn allein an Lady Macbeth?

FROSCHER: Ich sehe diese Präsidenten. Und die Frauen dieser Präsidenten, die in der Welt eine unglaubliche Macht ausüben. Diese Präsidenten werden ganz stark von ihren Frauen geschoben und dann entscheiden sie, ob z.B. der Irak bombardiert wird, oder Haiti okkupiert, oder ob Kuba eingenommen werden soll. Existieren bei solchen Leuten Gewissensbisse, wenn sie z.B. eigene Leute opfern, oder wer weiß wieviele Menschen der anderen Seite hinschlachten?

BILDSTEIN: Wenn man diese Macht erreicht, egal mit welchen Mitteln, wird das im Nachhinein immer durch den Erfolg gerechtfertigt. Und es muß ein Erfolgserlebnis sein; denn nur dann zieht die Gesellschaft mit und feiert so etwas dann sehr animiert.

Dann wäre „Macbeth" ein Blick ins Schlafzimmer der Macht und man sähe die Skrupel der Herrscher. Da stellt sich die Frage, ob es diese Skrupel, diese Selbstzerfleischung nach und vor der Tat heute noch gibt. Zerfleischt sich ein Präsident vor dem Einmarsch?

FROSCHER: Das wird sich nicht geändert haben.

BILDSTEIN: Jeder Präsident braucht eine Lobby, die ihn auf seinem Weg bestätigt.

FROSCHER: Was glaubst Du, was die Nancy Reagan mitgemacht hat. Immer wenn Ronald zögerte und sie sagte: „Denk nicht darüber nach, sonst wirst Du verrückt". Und dann gibt's einen militärischen Erfolg mit anschließendem Konfettiregen und sie sagt: „Siehst du, da hab ich doch wieder recht gehabt! Alle sind begeistert!"

Ihr schenkt der Lady Macbeth mehr Augenmerk, als das in anderen Inszenierungen der Fall ist.

FROSCHER: Das Verhältnis zu Macbeth ist stärker. Wir haben versucht, herauszukristallisieren, was an ihrer Macht als Frau dran ist.



Sie ist bei Euch die zweite Hälfte von Macbeth

FROSCHER: Auch als mythologische Figur, als Mythos der Weltbeherrschung. Für mich ist diese Frau zunächst ein Riesenmythos für den Mann überhaupt. Eine Herausforderung. Sie ist eine der starken Shakespearefrauen, die auch erbarmungslos ist, vom Anfang bis zum Ende. Sie läßt keine christliche Gnade, oder was man sich hier sonst so alles vorstellt, walten. Und das ist eine unglaubliche Macht. Diese Kraft zu haben, diese unglaubliche Energie! Es gibt doch viele dieser Frauen, die nicht selber an die Macht gehen, aber einen Mann hinschieben, auf daß er die Macht bekommt.

Ist Macbeth denn ein netter Mensch , weil er zwar die Tat begeht, sich aber in Zweifeln wiegt und weiß, daß, indem er die Tat begeht, er sich selbst in die Hölle begibt?

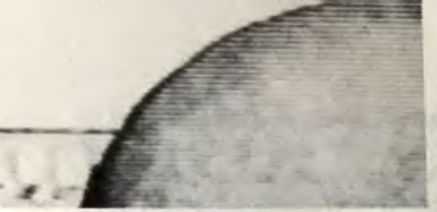
BILDSTEIN: Das weiß ich nicht, ob er ein netter Mensch ist. Die Lady Macbeth ist eben die eine Seite, die ganz klar rational sagt, „wenn du da hinkommen willst, in diese Position, dann gibt es diese und diese Möglichkeit. Und wenn du diese Möglichkeit nicht wahrnimmst, dann wirst du es nicht schaffen". Bei Macbeth selbst spielt immer die Moral eine Rolle. Das hat wahrscheinlich auch etwas bürgerliches: immer zu grübeln: „Ich tue etwas. Kann ich das tun oder kann ich das nicht tun?"

FROSCHER: Ich glaube nicht, daß es Moral ist. Ich glaube eigentlich, daß Shakespeare eine Moral gar nicht auf den Tisch bringt. Es geht um die Kraft, etwas wirklich machen zu wollen.

Der Kampf der Hexen um Macbeth. Ist da überhaupt ein Kampf? Geht es um Gut und Böse? Welchen Stellenwert hat Eurer Meinung nach der Kampf um Gut und Böse? Bei Euch scheint es mir, spielt diese Frage keine Rolle mehr. Diese stark moralischen Prinzipien vernichten ja aber letztendlich Macbeth und Lady Macbeth.

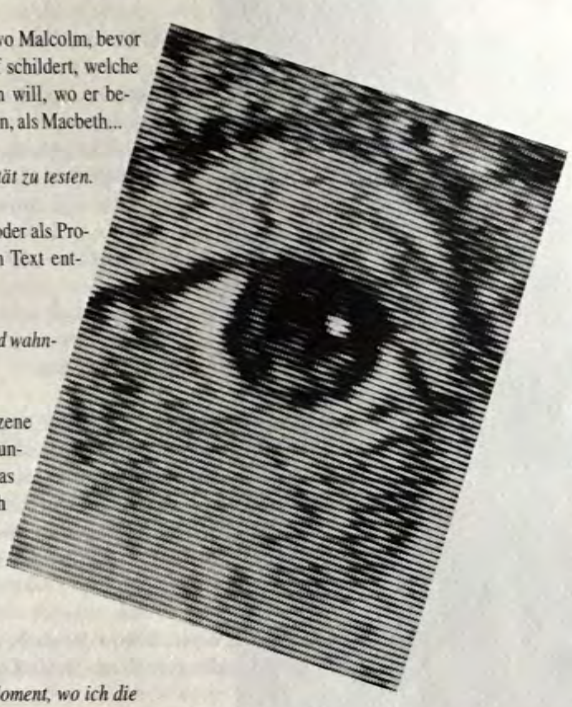
FROSCHER: Die Hexen könnten auch drei Lady Macbeths sein.

Die Hexen stehen ja außerhalb der Ordnung. Sie sind weder moralisch noch unmoralisch sondern eigentlich "vor"moralisch. Sie scheinen aus einer Zeit zu sein, in welcher es diese Kategorien noch nicht gab.
Macbeth geht auch zunächst nicht zu den Hexen, sondern er begegnet ihnen.



FROSCHER: Er bräuchte sie nicht zu fragen, egal ob er sie nun trifft oder sie ihn. Seine Frage resultiert aus der Unsicherheit „wie geht es mit mir weiter?"

Bei Shakespeare wird nach dem Tode Macbeths die Mög lichkeit offengehalten, eine neue, gerechte Welt zu erschaffen. Der Tyrann ist tot. Jetzt könnte sich alles zum Guten wenden. Das mag zum einen daran liegen, daß er, einmal rein pragmatisch überlegt, von den Finanzen des Königs, einem Nachfolger Banquos, abhing und diesem schmeicheln wollte, auf der ande- ren Seite sieht er aber vielleicht doch die Möglichkeit, das Gute zu schaffen, der Gerechtigkeit zum endgültigen Durchbruch zu verhelfen.
Bei Euch dreht sich das Machtkarussell weiter. Macbeth wird getötet,Malcolm wird König und mansieht, daß dieser Wechsel keine Wendung zum Guten bringt. Malcolm steht auf dem Thron und sieht alles ande- re als sympathisch aus. Das Schlachten geht weiter.



BILDSTEIN: Wenn man den Text nimmt, wo Malcolm, bevor er König wird, dem Macduff schildert, welche Greuel er als König begehen will, wo er be- tont, noch scheußlicher zu sein, als Macbeth...

Das sagt er doch aber, um Macduffs Loyalität zu testen.

BILDSTEIN: Das gibt sich zwar als Witz oder als Pro- vokation aus, aber es ist im Text ent- halten.

Lady Macbeth stirbt nicht im Kampf. Sie wird wahn- sinnig.

BILDSTEIN: Sie hat in ihrer Wahnsinnsszene noch ganz klare Formulierun- gen. „Soldat und Angst, was haben wir zu fürchten, auch wenn es alle wissen. Nie- mand darf unsere Gewalt zur Rechenschaft zie- hen". Eine völlig klare Aussage.

Auch eine Art von Größenwahn. In dem Moment, wo ich die gesetzgebende Kraft bin und mir keiner mehr etwas anhaben kann, braucht man zumindest eine sehr gefestigte Persönlichkeit, um damit umzugehen.

FROSCHER: Das ist der Punkt, wo es auch nicht mehr weitergeht mit der Macht. Da scheidet sie aus. Macbeth sagt dann „die Königin hätte später sterben können". Es ist aus. Da könnte auch das Stück zu Ende sein. Sofort könnte der Wald kommen. Das ist eine Entscheidung.

Macbeth stirbt „als Mann".

FROSCHER: Für mich geht es in dem Stück um die Männlichkeit. Die Männer sind oft feige, auch die großen, wenn sie nicht gestützt werden, von den Frauen. Es geht hier um „den Mann", der immer bestätigt werden muß und wenn er nicht bestätigt wird, ist er kein Mann. Er ist der bewundernswerte Mann, wenn er im Krieg ist und abschlachten kann. Er ist zunächst nur ein kleiner Feldherr, und funktioniert toll - als Mann.
Und dann will seine Frau, daß er noch mehr „Mann" wird, als er schon „Mann" ist. Immer, wenn irgend etwas passiert, dann ist dieses „Mann" weg, dann sagt er „jetzt ist der Geist da, jetzt bin ich kein Mann", jetzt bin ich gestört. Ist der Geist, das Gespenst, weg, sagt er „jetzt bin ich wieder Mann". „Mein Mann", sagt die Frau. So wie es die Frauen heute auch noch sagen. „Das ist mein Mann. Der gehört mir". Und der Mann sagt: „Das ist meine Frau". Ob das funktioniert oder nicht, ist eine andere Frage. Ein Wahn. „Wer mehr wagt, ist kein Mann". Das gilt auch für jede Entschuldigung. Es gibt diese ganzen Formen der Entschuldigung. Macbeth geht immer an seine männliche Grenze. Und er muß immer von der Frau forciert werden, damit er „mehr Mann" ist, als er glaubt, „Mann" zu sein. Das ist der Punkt. Der Wahn des Mannes. Der Mann auch in seiner Unfähigkeit.

Und das hat mit Liebe nichts zu tun?

FROSCHER: Die Faszination der Macht ist ja auch Liebe. Es taucht in dem Stück nicht auf, daß da etwa jemand geliebt wird.

Aber es wird immer wieder behauptet, daß Macbeth und seine Lady auch in Liebe verbunden sein sollen.

BILDSTEIN: Wenn Macbeth sagt: „Ich möchte dir den Genuß an dieser Nachricht nicht entgehen las- sen", nachdem er die Prophezeiung der Hexe erhalten hat, er würde König werden. - Das sind so Sätze, wo die Anteilnahme gefragt ist. „den Genuß will ich dir ..."

FROSCHER: „Ich lege es an dein Herz". Das Wort „Liebe" ist eine bürgerliche Sache. Ein Tier liebt doch auch. Ein Vogel liebt doch auch sein Vögelchen. Oder eine Katze, die säugt. Ich weiß nicht, ob das keine Liebe ist. Das Bürgertum hat so viel verschoben an diesem Instrumentarium von Ausdrücken. Liebe kann doch auch etwas Gemeines sein, etwas Böses, etwas mit Gewalt zu tun haben. Das muß ja nicht immer eine Geschlechtsliebe sein.

Wie das auch immer zu bewerten ist, scheint es Liebe als Element aber doch zu geben.

BILDSTEIN: Ja, da ist eine ganz stark erotische Bindung. Das ist darin - die Lust dabei.

Du hast einmal bei einer Probe gesagt: „Die Hexen sind die eigentlichen Heldinnen des Stückes. Für sie sind bürgerliche Tugenden nur Dreck". " Sei blutig! Sei tapfer! Sei frech!" ist ihre Maxime. Inwieweit gilt das auch für Euch und Eure Arbeit?



FROSCHER: Wir sind den Hexen verbunden. Das ist die einzige Möglichkeit, auch mit dem Bösen umzugehen, weil alles andere zunächst einmal verlo- gen ist. Ich glaube, daß es Maximen sind, was die Hexen sagen. Sie sind auch die Überlebenden. Sie gehen und werden nicht beschädigt, jedenfalls erfährt man nicht, daß sie beschädigt würden. Die sind so heilig und stehen so fest da, wie auf einem Kothurn, und an die klam- mert man sich immer wieder. So wie sich Menschen immer wieder an Leu- te halten, die dieses Charisma haben. Die kann man nicht angreifen.

Aber sie stehen immer außerhalb. Sie sind nicht angreifbar.

FROSCHER: Man könnte sie ja auch umbringen. Siehe die Hexenprozesse.
Auch heute gibt es diese Menschen. Die mit Drogen arbeiten, Visionen haben. Das sind für mich diese Hexen. Sie sind unverschämt und frech und können damit umgehen.

Also sind sie durchaus positive Heldinnen.

FROSCHER: Für sie gibt es keine Moral. Gut und Böse spielen keine Rolle.

BILDSTEIN: Sie suggerieren jemandem, sein Leben wahrzunehmen und seine Möglichkeiten und speziellen Fähigkeiten auszubauen, weiterzutreiben. Normalerweise steckt man heute ja immer schon sehr früh zurück.

FROSCHER: Dann bleibt man im Mittelmaß.

BILDSTEIN: Kinder werden schon zurückgesteckt, oder stecken schon zurück. Man bekommt von Anfang an Barrieren aufgebaut, die einen hindern, sich weiterzuentwickeln. Wie man damit umgeht, ist dann eine andere Sache.

Quellen:
"Das Androgyne der Macht", Gespräch mit George Froscher und Kurt Bildstein vom 9. September 1994, geführt von Gösta Courkamp.
Alle weiteren Texte: Courkamp.

Fotos: Volker Beushausen

BLUTE MEIN LAND

SEI STARK TYRANNEI

RECHTMÄßIGKEIT WAGT NICHT
DICH ANZUGREIFEN

ZERTRET' ICH DES TYRANNEN KOPF
WIRD GRÖßERE LASTER MEIN LAND ERTRAGEN
MEHR LEIDEN ES ZERFETZEN ALS ZUVOR

DURCH DEN BLUTHUND DER KOMMT